Skizze wird auf dem Hintergrund der zu Ende gehenden Antike das Werden der frühen Kirche in ihren verschiedenen Lebensäußerungen geschildert — einschließlich der Künstler: „Weil die Künstler in den Monographien nicht vorkommen, werden ihnen in dieser Einleitung einige Seiten eingeräumt“ (S. 9).

Auch in den vorliegenden Bänden spiegelt sich das Bestreben des Herausgebers wider, durch einen qualifizierten, ökumenisch zusammengesetzten Mitarbeiterkreis Tendenzen, Ideen und Erscheinungsformen der Alten Kirche an einzelnen Persönlichkeiten dieser Epoche zu verdeutlichen und zu verlebendigen, darunter auch die Kaiser Konstantin, Theodosius und Justinian. Mag man über die Auswahl auch in diesem oder jenem Fall streiten, so kann doch die Gesamtkonzeption als durchaus gelungen gelten. Die Kirchengeschichtsliteratur ist mit dieser Reihe um einen beachtenswerten Beitrag bereichert, den Zugang zur historischen Forschung biographisch zu erschließen.

Hanfried Krüger

Bernd Jaspert, Studien zum Mönchtum. (Regulae Benedicti Studia, Supplementa, Bd. 7.) Gerstenberg Verlag, Hildesheim 1982. 304 Seiten. Leinen DM 79,—.

Der bekannte evangelische Erforscher des benediktinischen Mönchtums legt in diesem Sammelband einige seiner Studien vor, die zwischen 1969 bis 1982 erschienen sind und somit den Weg der Forschung in dieser Zeit exemplarisch dokumentieren.

Das Buch gliedert sich in drei Teile: Regula Benedicti; Askese, Mönchtum und Protestantismus; Benediktinische Kunstgeschichte.

Die Forschungen Jasperts sind von ökumenischen Fragestellungen geprägt, die selbst in den streng fachbezogenen Beiträgen für Insider nicht vergessen werden. Es geht dabei nicht primär um Kritik an der evangelischen Geschichtsschreibung und theologischen Wertung des Mönchtums, sondern um das konstruktive ökumenische Gespräch über Reichweite und Grenzen dieser Form der Nachfolge Jesu.

Hier kann nur auf einige wegen ihrer Aktualität bedeutsame Beiträge hingewiesen werden:

In seinem Aufsatz: „Stellvertreter Christi“ bei Aponius, einem unbekanntem ‚Magister‘ und Benedikt von Nursia. Ein Beitrag zum altkirchlichen Amtsverständnis“ zeigt Jaspert, wie der Stellvertreter-Gedanke im Kontext des Abtsamtes funktional (*vices agere, vice*) unter Zuordnung zum Amt des geistlichen Lehrers gebraucht wurde, dessen Funktion darin besteht, zu bewahren und das Erbe der Väter weiterzugeben. Das Amt erscheint hier in seinem Gegenüber zur Gemeinde, bei aller Eingebundenheit in dieselbe, Gedanken, die bei der heutigen Amtsdiskussion im ökumenischen Bereich eine besondere Rolle spielen.

Die evangelische Heimholung des Mönchtums vollzieht Jaspert in seinem Beitrag „Benedikt von Nursia als Prediger des Evangeliums“, in dem er Benedikts Regel „als eine in der täglichen *vita communis*, also im Gemeinschaftsleben erprobte Auslegung des Evangeliums“ bezeichnet (S. 85). Diese Regel, und damit Benedikt selbst, „predigt das ganze Mittelalter hindurch“ bis in unsere Tage. Wenn Jaspert mit Recht die *theologia crucis* als explizites Thema in dieser Regel vermisst (S. 90), so hätte er doch auf das „Teilnehmen (der Mönche) an den Leiden Christi“ hinweisen können, das von Benedikt nur auf dem

Hintergrund der Kreuzestheologie sinnvoll gefordert werden kann.

Die Anmerkungen zu diesem Aufsatz, ganz besonders Anm. 13, sind theologisch, insbesondere exegetisch so überfüllt, daß es wünschenswert wäre, wenn der Autor dieselbe in einer eigenen Studie darlegen würde, um so der Forschung über die neutestamentliche Kanonbildung höchst bedeutsames Material und Instrumentarium zu übermitteln.

„Ethik in nuce ... Karl Barth und die Regula Benedicti“ (S. 105-117), bringt zunächst Barths Anliegen, die Einheit von Dogmatik und Ethik unter dem Primat der ersten sicherzustellen, zur Sprache. Barth untermauert dabei, wie auch in der Versöhnungslehre, seine Ausführungen durch Verweise auf die Regula Benedicti. Das Aufzeigen von den ethischen Implikationen in jeder glaubensmäßigen Aussage wird heute von den Konvergenztexten in ganz besonderer Weise aufgegriffen, und insofern sind die Anliegen Barths mit samt dem Zeugnis der Benediktregel auch in diesem Bereich ökumenischer Theologie aktuell. — Wenn Barth trotz seiner Aufgeschlossenheit für benedikтинisches Mönchtum und seiner Regel noch immer eine Art Werkgerechtigkeit wittert, so stellt Jaspert ihm die ganze Linie der „sola-gratia-Aussagen“ der Regel entgegen (S. 114).

Jaspert kennt nicht nur die Text- und Interpretationsgeschichte der Benediktregel (vor allem den beachtlichen Aufsatz „Die Regula-Benedicti-Forschung 1880-1980“ mit der umfangreichen Bibliographie S. 133-185), sondern hat die Regel auch von innen her begriffen und bringt sie in überzeugender Weise in das ökumenische Gespräch ein. Alle Beiträge sind in leicht verständlicher Form, wissenschaftlich prä-

zis und zugleich engagiert, hier und da geradezu werbend, geschrieben.

Die einzelnen Themen werden in breiter Fragestellung angegangen und behandelt, wodurch ihr Objekt in einen umfangreichen Kontext gestellt wird, ohne daß der Eindruck von Weitschweifigkeit entsteht.

Athanasius Polag

Stephen Neill, A History of Christianity in India. Bd. I: The Beginnings to AD 1707. Cambridge University Press, Cambridge 1984. 583 Seiten. Leinen £ 45.00 (\$ 79.50).

Zwei ungewöhnliche Umstände überschatten das Erscheinen dieses opus magnum: Der Autor ist bald nach der Publikation gestorben, nachdem er noch den zweiten, nicht aber den geplanten dritten Band hat vorbereiten können; das Werk wird also ein Torso bleiben. Auch als solcher wird es noch mit der auf sechs Bände veranschlagten indischen Kirchengeschichte konkurrieren, die in Indien selbst und überwiegend, aber nicht ausschließlich von indischen Autoren geschrieben wird, und von der bis jetzt Band II vorliegt. Wie es zu diesem Nebeneinander kommen konnte, tut hier nichts zur Sache. Festzuhalten ist, daß dies Werk eines einzelnen Autors seine singuläre Bedeutung behalten wird. Konzipiert in wahrhaft ökumenischem Geist, zeugt es in jeder Zeile von der Liebe zu einem Land, dem der Autor durch jahrzehntelange Arbeitserfahrung verbunden war, zugleich von souveräner Beherrschung eines ebenso faszinierenden wie spröden Stoffs und, nicht zuletzt, von genialer Darstellungskunst, die man zwar aus vielen anderen Werken des Verfassers